

Erntedank, 1. Oktober 2023, Lk 12, 13-21

Liebe Gemeinde, ich darf heute über den reichen Kornbauern predigen müssen. Die Geschichte haben wir eben gehört. Die meisten von Ihnen kennen sie wahrscheinlich. Vielleicht können wir das heute mal schnell hinter uns bringen, ich bitte um's Handzeichen: Wer von Ihnen findet Geiz und Habgier nicht so gut? Finger hoch! Na, also... Amen.

Wenn ich mich an eine Predigt setze, lese ich gern, was andere Kollegen und Kolleginnen zuvor zu der Stelle gesagt haben. Gefühl 75%: Böser Bauer, habgierig, geizig, am Ende reich, aber leider tot. Das letzte Hemd hat keine Taschen. Das hat er nun davon. Sie wissen schon... Wenn unser Text uns nicht mehr zu sagen hat, wenn wir durch ihn nicht mehr schmecken als beißende Moralinsäure, sollten wir jetzt umgehend zu Lied 508 übergehen. Liebes Kirchcafé-Team, vielleicht könnten Sie schon einmal jetzt den Kuchen auf die Tische stellen...

Doch, Moment, zuvor: Eine kleine Verteidigungsrede für den reichen, toten Kornbauern. Er ist übrigens nicht der einzige Tote in unserem Predigttext. Ganz am Anfang, also genauer: vor dem Anfang stirbt ein anderer reicher Mann. Und es kommt zu etwas, was ich auch als Gemeindepastor zu Hamburg-Othmarschen nur zu gut kenne: Es kommt zu Erbstreitigkeiten. Zumeist geht es da ja nicht nur ums liebe Geld, sondern auch um posthume Anerkennung von Erlittenem oder Geleistetem. Jesus will gerade zu Tausenden von Menschen predigen, da zieht ihn einer zur Seite und sagt: "Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile." Weder Jesus noch wir kennen die juristischen Einzelheiten in dem Konflikt. Der Wanderprediger aus Nazareth erklärt sich umgehend als Gottessohn für nicht zuständig: "Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter über euch gesetzt?" Für Erbstreitigkeiten gibt's Fachleute. Doch Jesus gibt bei der Gelegenheit noch dem ganzen Volk einen Rat mit auf den Weg: "Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat." Das war nun sicher nicht das, was der streitbare Bruder hören wollte. Der wollte Rechtsberatung für das, was ihm seiner Meinung nach zusteht, keine frommen Sprüche. Ob er wirklich nach der Thora ein Recht auf sein Erbteil hatte oder er mit seinen Forderungen ein ganzes landwirtschaftliches Unternehmen zugrunde richten würde, ob er wirklich arm oder nur habgierig ist, bleibt im Dunkeln. Jesus legt aber noch einmal nach.

Es folgt das Gleichnis vom reichen Kornbauern, das zunächst einmal so wunderbar einfach scheint: Böser Bauer, am Ende reich, aber am Ende leider auch tot. Dabei erzählt Jesus eine ganz andere Geschichte. Zumindest mir scheint dieser Bauer ganz sympathisch: Der Mann ist in Sachen Obst und Getreide unterwegs, die Erträge sind gut, so gut, dass er größere Scheunen bauen muss. Dabei scheint er kein ehrgeizzerfressener Workaholic zu sein, sondern er feiert seine wirtschaftliche Unabhängigkeit und weiß einen guten Bissen und einen guten Schluck zu schätzen. "Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!" Wer bei diesem Satz mit dem moralischen Zeigefinger kommt, möge für sich nur einmal kurz im Stillen seine Altersvorsorge und seine Rentenansprüche durchgehen.

Was unseren Bauern allerdings schon ein bisschen unheimlich macht: Der Mann redet nur mit sich selbst: Er plant für sich selbst seine Geschäfte. Er baut für sich selbst. Er beruhigt sich am Ende selbst. Vielleicht wird er ja abends zu irgendwelchen Kornbauergeschäftessen oder -cocktailpartys eingeladen, vielleicht ist er verantwortlich für Dutzende von Arbeitsplätzen, aber das Wesentliche macht er immer mit sich aus. Nun ist es eine Binsenweisheit: Pläne sind eine wunderbare Sache, solange nicht irgendein Virus dazwischenkommt, oder irgendeine Klimakatastrophe, oder irgendein Krieg, oder irgendein Mensch, oder irgendein Gott. Trotzdem würde es wahrscheinlich den wenigsten von uns einfallen, vollkommen planlos durchs Leben zu taumeln. Vor 50 Jahren sagte jemand einmal: „Wer plant, ersetzt den Zufall durch Irrtum“ (Robert Nef). Das ist nicht nur ein bisschen witzig, sondern auch ein bisschen klug: Denn Zufällen ist man wehrlos ausgeliefert, Irrtümer können nachgebessert und das nächste Mal vielleicht ein bisschen kleinere Irrtümer werden. Nicht alle Pläne gehen auf. Ich meine nicht nur die 5-Jahres-Pläne einer Deutschen Demokratischen Republik.

Auch das gehört leider zur Realität: Bevor Menschen in Othmarschen versterben und Erbstreitigkeiten hinterlassen, sagen sie: Nächstes Jahr gehe ich in den Ruhestand und dann hole ich alles nach, was ich die letzten 6 Jahrzehnte versäumt habe. "Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast?" Es wird übrigens mit keinem Wort gesagt, in welchem Alter unser Kornbauer verstarb. Vielleicht mit 45, vielleicht mit 85. Gelungenes Leben ist ja auch nicht nur eine Frage von Jahren, sondern verwirklichter Sehnsüchte, von Ruhe, Essen, Trinken, Nichtarbeiten, von Liebe, Freundinnen, Gebrauchtwerden. Was soll auf unseren Grabsteinen stehen: "Immer fleißig gewesen", oder "Erfolgreich bis zum Ende?" oder ein QR-Code der Nachlassverwalterin für die bevorstehenden Erbstreitigkeiten?

Zur Binsenweisheit, dass nicht jeder Plan aufgeht, gehört auch, dass so ziemlich fast alle Menschen irgendwann sterben. Zumindest ich kenn keine anderen. Manche machen davor einfach die Augen zu, dass sie am Ende die Augen für immer zu machen müssen. Die einen flüchten sich angesichts des unvermeidlichen Todes ins „Carpe diem“ und saugen für sich den letzten Tropfen aus jedem Tag. Die andere meinen, den Tod austricksen zu können, indem sie behaupten: Ich lebe in meinen Kindern weiter. Oder in meinem Unternehmen. Oder meiner Stiftung. Zumindest für die Kinder ist das ein ausgesprochen schweres Erbe. Viele sammeln Schätze, die einen Instagramposts des jüngsten Herbsttrips nach Malaysia, Singapur und Bali (schemenhaft erkennt man die Länder hinterm unvermeidlichen gekühlten Weißweinglas auf dem Bild), die anderen sammeln Immobilien, Rotweinflaschen, Briefmarken oder antike Messerbänkchen. Gegen all das ist überhaupt nicht zu sagen, solange es geteilt wird. Also, ich meine jetzt nicht in den sozialen Medien, sondern mit Menschen, die es brauchen, vielleicht auch nur, die es interessiert.

Wenn ich das einmal in eigener Sache sagen darf: Die Generation meiner Eltern teilte noch viel mit unserer Gemeinde, teilte auch den sogenannten schnöden Mammon. Deren Kindern kommt es nicht mehr so in den Sinn. Großspender sind in unserer Gemeinde in den letzten 10 Jahren massiv weggebrochen. Wir haben noch 1, in Worten: Einen. Jahrgang 1951. Das soll kein Spendenwerbeblock sein. Oder vielleicht doch. Vielleicht teilt The Next Generation ja ihr Vermögen mit anderen Institutionen. Allein: Die Statistik spricht dagegen. Die ZEIT vermeldet dieses Jahr:

“Menschen mit geringen Einkommen spenden zwar seltener als Menschen mit hohen Einkommen. Wenn die zehn Prozent der Menschen mit den geringsten Einkommen jedoch spenden, dann geben sie im Durchschnitt 1,9 Prozent des durchschnittlichen jährlichen Einkommens ihrer Kohorte. Das ist prozentual doppelt so viel wie die zehn Prozent der Menschen mit den höchsten Einkommen, die – wenn sie spenden, was mehr als 80 Prozent tun – lediglich 0,9 Prozent des Einkommens ihrer Gruppe geben.”¹

Dabei sind steuerliche Vorteile noch nicht einmal berücksichtigt. Das erinnert an den Uraltwitz: Kommt ein älterer wohlhabender Herr zum Pastor und fragt: “Herr Pastor, wenn ich Ihrer Gemeinde 1 Millionen Euro spende: Garantieren Sie mir, dass ich in den Himmel komme?” Der Pastor (natürlich Protestant): “Ich weiß es nicht, aber an Ihrer Stelle würde ich es auf alle Fälle mal versuchen.” Nein, das ist kein Spendenwerbeblock. Oder vielleicht doch. Vielleicht ist es auch nur ein Wetterbericht des gesellschaftliche Klimas 1. Hälfte des 2. Jahrtausenderjahrzehnts. Unseren Predigttext mag ich nicht auf Spendenwerbeflyer drucken. Und trotzdem lehren mich Hunderte von Beerdigungsgespräche, dass geteiltes Leben gelungenes Leben ist, Leben, das nicht in Selbstgesprächen verendet, das seinen Sinn nicht in sich, sondern im Sinn der anderen findet. Auch das gehört zur Großwetterlage 2023 - ich gebe zu es erschreckt mich: dass der Vorsitzende der Christlichen Deutschen Union bar jeder Fakten zur rechten Stimmungskanone wird, wenn es um Zahnersatz von Flüchtlingen geht, die angeblich bundesbürgerlichen Behandlungsstau generieren. Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat, sagt Jesus zu Tausenden. Tut mir leid. Das lässt nicht unpolitisch lesen, genauso wie: So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Nochmals meine Stimme als Pastor dieser Gemeinde 2023: Ich erleben Familien als belastet, als belastet, dem schönen Schein nicht mehr genügen, den Kredit fürs Haus nicht mehr tilgen, die Ansprüche für “Alles easy” nicht erfüllen zu können.

Ich zähle in unserer Gemeinde immer weniger, die zu sich sagen: “Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!” Unsere Geschichte begann mit einem Streit ums Erbe. Was hinterlassen wir einmal, wenn wir die Augen schließen? Unser großer Vorrat reicht nur, wenn wir ihn mit anderen teilen, das heißt: Wenn wir uns jetzt weniger leisten und mehr den nächsten Generationen vererben: Mehr saubere Luft und sauberes Wasser, mehr Geld für die, die es brauchen, mehr Mut denen, denen die Zukunft Angst macht. Das kann man sehr viel schöner sagen. Zum Beispiel mit Hilde Domin.... Mit leichtem Gepäck

Gewöhn dich nicht.
Du darfst dich nicht gewöhnen.
Eine Rose ist eine Rose.
Aber ein Heim
ist kein Heim.
Sag dem Schoßhund Gegenstand ab
der dich anwedelt
aus den Schaufenstern.
Er irrt. Du
riechst nicht nach Bleiben.
Ein Löffel ist besser als zwei.
Häng ihn dir um den Hals,
du darfst einen haben,

denn mit der Hand
schöpft sich das Heiße zu schwer.
Es liefe der Zucker dir durch die Finger,
wie der Trost,
wie der Wunsch,
an dem Tag
da er dein wird.
Du darfst einen Löffel haben,
eine Rose,
vielleicht ein Herz
und, vielleicht,
ein Grab.

¹ <https://www.zeit.de/wirtschaft/2023-02/spendenbereitschaft-deutschland-einkommen-haushalte>